

K. v. Klebelsberg als geologischer Forscher und Förderer

VON OTTO AMPFERER

Gin Leben zu beschreiben, dessen geistige Leistungen mit den äußeren Anerkennungen und mit der ganzen Lebensstellung in einem harmonischen Einklange stehen, kurz, das Leben eines Glücklichen zu schildern, bereitet selbst wieder Glück und erfüllt uns mit Freude und Hoffnung.

In dem dunklen Vorwärtsdrängen und Fluten des menschlichen Lebensstromes bleibt ja nur auf seltenen Wellen der Sonnenglanz des Glückes länger haften. Eine solche Auszeichnung des Geschickes wird aber erst fruchtbar, wenn ihr zugleich eine feste Lebenskraft und ein auf hohe Ziele eingestellter Wille unablässig zur Seite stehen.

K. v. Klebelsberg entstammt einer alten, deutschen Südtiroler Familie und wandte sich schon frühzeitig im Angesichte seines wunderbaren Heimatlandes der Bergsteigerei und der geologischen Forschung zu.

Viele der großen Geologen haben denselben Weg von der Schönheit des Gebirges zur Erforschung seiner Entstehung eingeschlagen. Es ist ein Weg der überirdischen Verführung, ein Weg, der noch keinen gereut, ein Weg, auf dem uns bald die Schönheit, bald die Einsicht weiterlockt und der kein Halten und kein Ermatten kennt.

Nach einer gründlichen wissenschaftlichen Ausbildung an den Universitäten von München und Wien schloß Klebelsberg seine Studien 1910 in Wien ab.

Seine erste große und selbständige Arbeit war dann die Untersuchung der marinen Fauna des Ostrauer Karbons, die 1912 erschienen ist. In diesem Werke, das neben vielen rein wissenschaftlichen Ergebnissen auch solche lieferte, die unmittelbar für den Abbau der Steinkohlenflöze von Bedeutung waren, tritt die Eigenart der Forschungsweise von Klebelsberg bereits klar zutage. Engster Anschluß an sorgfältige Beobachtung, Vermeidung aller zu weit gehenden Folgerungen, gut deutsche Ausdrucksweise und klare Zusammenfassung sind in diesem Werke glücklich vereinigt.

Wenn man bedenkt, daß zu dieser Zeit gerade die neue Lehre vom Deckbau der Alpen im Aufflammen begriffen war und die meisten jungen Alpengeologen in ihren Bannkreis zog, so wird man in der Wahl einer paläontologisch-stratigraphischen Arbeitsrichtung eine Abwendung Klebelsbergs von dieser modernen tektonischen Richtung verspüren, eine Abwendung, die gewiß keiner Laune, sondern durchaus einer inneren Einstellung entsprang.

Diese Einstellung war mehr auf ein Weiterarbeiten mit wohlherprobten und gesicherten Methoden gerichtet und von vorneherein einem Übermaß an Übertreibungen und Behauptungen abhold. Außerdem zeigte sich auch hier schon die stark historisch betonte Betrachtungsweise, der Klebelsberg immer den Vorzug vor der mechanisch-konstruierenden gegeben hat.

Neben der paläontologischen Arbeitsrichtung wendete sich Klebelsberg von München aus vor allem der Eiszeitforschung zu. Seine „Glazialgeologischen Notizen vom bayerischen Alpenrande“ brachten eine Menge von unbekanntem Beobachtungen über eiszeitliche und zwischenzeitliche Ablagerungen in den kleineren Seitentälern. Auch mit dem Studium der Formen und Ausdehnungen des großen Innentalgletschers hat sich Klebelsberg eingehend beschäftigt. Aus seiner Hand stammt ja auch das große Relief des eiszeitlichen Innentalgletschers, das in München im Alpinen Museum zur Aufstellung gelangte.

Gleichzeitig mit diesen glazialgeologischen Forschungen am Nordrande der Alpen laufen dann seine „Südtiroler geomorphologischen Studien“, welche sich vor allem mit der Herausbildung der Landformen im Gebiete des Eisacktales beschäftigen.

Auch hier gelingt der ausgedehnten Begehung und sorgsam prüfenden Landbetrachtung die Aufdeckung gar manches früher unbekanntem Zusammenhanges.

Als der D. u. S. A. B. im Jahre 1913 als erste Auslandsunternehmung eine Pamir-Forschungsreise mit eigenen Mitteln nach Zentralasien zu entsenden beschloß, wurde Klebelsberg dafür als geologischer Beobachter auswählt.

Diese Reise in die fast unbekanntem, riesenhaften Hochgebirge von Transalai, Kette Peter des Großen und Seltan, bot dem jungen Geologen die Gelegenheit zu reicher Entdeckungsarbeit und einer außerordentlichen Erweiterung der Erfahrungen.

Eine gewaltige Störung, der „Wachsch-Bruch“, wurde erkannt und verfolgt, der zwei der größten Gebirgssysteme Asiens, das Pamir-System von dem Mai-System tiefgründig scheidet. In ungeahnter Ausdehnung und Mächtigkeit wurden oberkretazisch-eozäne Schichtfolgen aufgefunden, die zu mächtigen Faltengebirgen zusammengedrängt liegen und von weit älteren Gesteinsmassen überschoben sind. Vielfach konnten die Reste hoher, alter Landoberflächen nachgewiesen werden. Eine junge und sehr starke Hebung hat dann die Erosion außerordentlich belebt, so daß Taleinschnitte von gigantischen Ausmaßen, begleitet von übersteilen Felshängen, entstanden. Hier finden nun die Gletscher keine weiten Firnschalen zu ihrer Ernährung, vielmehr werden sie von den Laminenstürzen der riesigen Steilwände

gefüttert. Daher sind auch ihre Enden weithin unter wilden Felstrümmermoränen begraben.

Erst nach dem Weltkrieg vermochte Klebelsberg sein Asienwerk unter dem Titel „Beiträge zur Geologie Westturkestans“ in Innsbruck herauszugeben.

Aber die Tätigkeit Klebelsbergs während des Weltkrieges habe ich nicht zu berichten. Jedenfalls hat er als Offizier und zuletzt als Kriegsgeologe seinem Vaterland in schwerster Zeit treu und unentwegt gedient.

Nach dem Kriege übernahm Klebelsberg im Jahre 1921 den Lehrstuhl und das Institut für Geologie an der Universität Innsbruck als Nachfolger des von ihm verehrten und damals schon erblindeten Prof. Dr. J. Blaas.

Nun begann für Klebelsberg, der damit in jungen Jahren einen ausgezeichneten Schaffensraum gewonnen hatte, eine Zeit besonders lebhafter Tätigkeit, sowohl im Forschen als auch im Lehren.

Klebelsberg hat es verstanden, in Innsbruck eine neue Geologenschule zu gründen, die vor allem nach seiner Anleitung auf zwei großen Arbeitsgebieten tätig ist. Das eine derselben ist die geologische Landesaufnahme in den Südtiroler Dolomiten, das andere die Kartierung und Auflösung der jüngsten Ablagerungen der Gletscher seit dem Hochstande der letzten Großvergletscherung.

Auf beiden Gebieten ist bereits eine Reihe von tüchtigen Arbeiten, ein Zeichen der Arbeitslust und Arbeitskraft seines Institutes, erschienen.

Die Forschungen in Südtirol hat Klebelsberg selbst unablässig gefördert, angetrieben von unstillbarer Heimatliebe und Heimatstolz. Vielfach noch aus Studien und Beobachtungen der Kriegszeit entstand hier die „Morphologie der Lessinischen Alpen“ (1921) und später der „Geologische Führer durch die Dolomiten“, der seine zahlreichen eigenen Aufnahmen sowie die seiner Schüler verwertete.

Nach dem Tode von E. Brückner übernahm Klebelsberg die Leitung der Zeitschrift für Gletscherkunde, der er selbst fort und fort kleinere und größere Beiträge geliefert hat. Insbesondere war dabei seine Aufmerksamkeit auf die Messung der modernen Gletscherschwankungen gerichtet.

Eine neue Unternehmung bedeutete weiter der Plan von Klebelsberg, nach und nach alle

wichtigeren Gebirge in der Umrahmung des Mittelmeeres auf die Spuren von Vergletscherungen hin zu untersuchen. Es sind aus diesen Untersuchungen wichtige Ergänzungen auch für die Kenntnis der alpinen Vergletscherungen zu erwarten. Bisher sind inhaltsreiche Beiträge vor allem über den Apennin sowie über Gebirge von Spanien und Griechenland erschienen.

Viele Jahre des Wanderns und Arbeitens erforderte dann die Vollendung seines größten Werkes, der „Geologie von Tirol“.

Dieses Werk, im Jahre 1935 veröffentlicht und seinem Vaterlande gewidmet, bringt in einer vornehmen, adeligen Weise unser geologisches Wissen und Nichtwissen von Tirol zum Ausdruck, gerecht gegen alle Leistungen, frei von einseitigen Verzerrungen und tragsfähig für den Weiterbau in der Zukunft.

Man kann den Bericht über die Forschungsarbeit von Klebelsberg aber nicht schließen, ohne seiner Tätigkeit an leitender Stelle im D. u. S. U. B. zu gedenken, wo er seit Jahren vorbauend und schützend über dem Gedeihen der Alpengeologie wacht.

Hier hat sein Plan, die ausgezeichneten neuen Hochgebirgskarten von Ing. L. Aegerter und H. Rohn als Grundlagen für die geologischen Neuaufnahmen zu benutzen, prächtige Früchte getragen.

Lechtaler Alpen, Kaisergebirge, Gesäuseberge, Großglocknergruppe, Sellagruppe, Langkofelgruppe, Schlern-Rosengarten sind bereits herausgegeben, Karwendelgebirge, Zillertaler Alpen, Dachstein, Pala- und BrentaGruppe stehen derzeit in Arbeit. Die unübertroffene Felszeichnung dieser Blätter ermöglichte auch eine Feinheit in der Darstellung der geologischen Lagerungsverhältnisse, wie sie bisher auf keinen anderen Hochgebirgskarten gleichen Maßstabes möglich war. Auf diese Weise sind heute die geologischen Alpenvereinskarten der Ostalpen auf der ganzen Welt an die führende Stellung gerückt. Klebelsbergs

Fürsorge war aber nicht allein auf dieses Kartenwerk gerichtet, sie betraf auch viele andere wissenschaftliche Arbeiten und ermöglichte gerade in einer Zeit so schwerer Verarmung zahlreichen jungen Forschern in den Alpen und auch in anderen Gebirgen Arbeits- und Lebensmöglichkeiten.

So steht heute Klebelsberg vor uns in der Höhe seines Schaffens und Strebens, rüstig, ungebeugt und von der Heiterkeit und Zudersicht einer prächtigen Gesundheit getragen. Er hat nicht nur als Forscher und Einzelarbeiter, sondern vor allem auch als Lehrer, Berater und Schützer der Alpengeologie alle seine freien Lebenskräfte hohen Zielen dienstbar gehalten.

Viele Möglichkeiten des Schaffens liegen heute noch vor ihm, viele Fragen werden an ihn gerichtet werden, die Arbeitsfreudigkeit der Jugend blickt zu ihm empor.

In seinem Dasein sind die aufbauenden Kräfte besonders ausgesprochen und stetig von Weisheit und kluger Besinnung begleitet.

So ist ihm in vielen geistigen Bereichen die Vermittlerrolle über scheinbar unüberbrückbare Klüfte zugefallen und vielfach auch wirklich geglückt. Diese Kunst des Ausgleichens und Zusammenführens ist eine seltene Begabung, besonders auf wissenschaftlichem Gebiete, wo im Gegenteil das möglichst scharfe Herausarbeiten von Unterschieden als Arbeitsregel gilt.

Je seltener diese Begabung ist, um so wichtiger wird sie bei jedem breiteren menschlichen Zusammenleben und Zusammenarbeiten. Wir Ostalpengeologen aber brauchen Freund Klebelsberg zu unserem Förderer und wir haben nur den einen Wunsch, daß ihm seine Gesundheit, seine Fröhlichkeit und seine Arbeitskraft noch weit über die Fünzigertwende hinaus erhalten bleiben. Wir danken ihm für seine vielen und hohen Leistungen und halten die Hoffnung fest, von ihm noch zu weiten und hellen Ausichten geführt zu werden.

*